



Lukas 15,1-3.11-32

Leichte Sprache

Gott ist gut wie der Vater in der Geschichte.

Einmal erzählte Jesus eine Geschichte.

Mit der Geschichte wollte Jesus sagen:

Gott hat alle Menschen lieb.

Auch die Menschen, die wir nicht lieb haben.

Die Geschichte erzählt von einem Vater und seinen 2 Söhnen.

Es war einmal ein Vater.

Der Vater hatte 2 Söhne.

Und einen Bauern-hof.

Die Söhne und der Vater arbeiteten zusammen auf dem Bauern-hof.

Eines Tages wollte der jüngere Sohn in die Welt wandern.

Der Sohn dachte:

Wenn mein Vater tot ist, bekomme ich die Hälfte von dem Geld von meinem Vater.

Und mein Bruder bekommt die andere Hälfte.

Ich will meine Hälfte von dem Geld jetzt schon haben.

Dann kann ich in die Welt gehen.

Und mir die Welt ansehen.

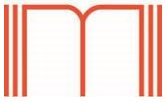
Der Sohn sagte zum Vater:

Vater.

Ich möchte mein Geld jetzt schon haben.

Ich möchte in die Welt gehen.





Der Vater war traurig.
Weil der Vater den Sohn sehr lieb hatte.
Der Vater gab dem Sohn trotzdem das Geld.
Der Sohn ging in die Welt hinaus.
Der Sohn hatte ein herrliches Leben.
Weil er genug Geld hatte.
Der Sohn machte die ganze Zeit Urlaub.

Eines Tages war das Geld zu Ende.
Der Sohn konnte nichts mehr zum Essen kaufen.
Und nichts mehr zum Anziehen.
Der Sohn bekam Hunger.
Jetzt musste der Sohn Arbeit suchen.
Und Geld verdienen.

Endlich fand der Sohn einen Arbeits-platz.
Der Arbeits-platz war:
Auf die Schweine aufpassen.
Die Schweine bekamen gutes Futter.
Der Sohn wollte auch Schweine-futter essen.
Aber Schweine-futter essen war verboten.
Und anderes Essen bekam der Sohn nicht.
Der Sohn war sehr traurig.
Und hungrig.
Der Sohn dachte an zu Hause.
Und an den Vater.





Der Sohn dachte:

Bei meinem Vater bekomme ich etwas zum Essen.

Und zum Anziehen.

Ich will wieder zu meinem Vater nach Hause gehen.

Und bei meinem Vater arbeiten.

Ich will zu meinem Vater sagen:

Vater. Ich war schlecht vor Gott.

Und schlecht zu dir.

Es war nicht richtig, dass ich dein ganzes Geld verschwendet habe.

Das tut mir leid.

Ich kann nicht mehr dein Sohn sein.

Aber ich möchte bei dir arbeiten.

Der Sohn ging zu seinem Vater nach Hause.

Der Vater war immer noch traurig.

Weil sein Sohn weg war.

Da sah der Vater den Sohn von weitem ankommen.

Der Vater freute sich sehr.

Der Vater rannte sofort zum Sohn hin.

Und nahm ihn in den Arm.

Und gab ihm einen Kuss.

Der Sohn sagte:

Vater. Ich war schlecht vor Gott.

Und schlecht zu dir.





Was ich getan habe, war nicht richtig.

Das tut mir leid.

Ich kann nicht mehr dein Sohn sein.

Aber der Vater war sehr glücklich.

Weil sein Sohn wieder da war.

Der Vater rief die Diener.

Der Vater sagte zu den Dienern:

Holt schnell die beste Kleidung aus dem Schrank.

Damit mein Sohn wieder ordentlich angezogen ist.

Holt den kostbaren Finger-ring.

Mein Sohn soll den kostbaren Finger-ring bekommen.

Weil mein Sohn kostbar ist.

Ihr sollt ein herrliches Essen bereiten.

Wir wollen ein Fest feiern.

Weil mein Sohn endlich wieder da ist.

Ich dachte, mein Sohn ist tot.

Aber mein Sohn lebt.

Ich freue mich, dass mein Sohn wieder da ist.

Alle Leute freuten sich mit dem Vater.

Weil der Sohn endlich wieder zu Hause war.

Die Musik-kapelle spielte lustige Musik.

Die Leute tanzten vor Freude.

Nur einer tanzte nicht.

Das war der ältere Sohn.

Der war noch am Arbeiten.





Endlich kam der ältere Sohn nach Hause.

Der ältere Sohn war müde von der Arbeit.

Der ältere Sohn hörte die Musik.

Und roch das leckere Essen.

Der Sohn fragte einen Diener:

Was ist hier los?

Der Diener sagte:

Dein Bruder ist wieder nach Hause gekommen.

Darum feiert dein Vater ein Fest.

Weil dein Vater glücklich ist.

Der ältere Sohn wurde sauer.

Der ältere Sohn sagte zu seinem Vater:

Das ist gemein.

Ich muss arbeiten.

Und ihr feiert hier ein Fest.

Ich arbeite jeden Tag.

Und jahrelang.

Aber du hast mir nie irgend-etwas geschenkt.

Ich muss immer nur arbeiten.

Für mich hast du noch nie ein Fest gefeiert.

Das ist gemein.

Du bist ungerecht.





Dein anderer Sohn ist faul.
Der macht Urlaub.
Und hat schöne Frauen.
Trotzdem machst du für den anderen Sohn ein großes Fest.
Und schenkst dem anderen Sohn die beste Kleidung.
Und den kostbaren Finger-ring.

Der Vater sagte freundlich zu dem älteren Sohn:

Du bist doch mein Kind.
Du bist mein lieber Sohn.
Du bist immer bei mir.
Dir gehört der ganze Bauern-hof.
Du bist der Besitzer von dem Bauern-hof.
Dir gehört alles, was mir gehört.
Jetzt müssen wir tanzen und fröhlich sein.
Weil dein Bruder verloren war.
Und endlich wieder da ist.





Allgemeine Hinweise zur Übersetzung in Leichter Sprache

Das Konzept der Leichten Sprache berücksichtigt die Bedürfnisse von Menschen mit Lernschwierigkeiten, aber auch von Menschen mit Demenz und von Menschen, die nicht so gut Deutsch sprechen können oder Leseschwierigkeiten haben. Das Ziel der Leichten Sprache ist Textverständlichkeit.

Die genannten Zielgruppen sind bei der Lektüre stets zu berücksichtigen. Die hier veröffentlichte Übersetzung in Leichter Sprache wurde für Verkündigung und Katechese zusammen mit Menschen mit Lernschwierigkeiten erstellt. Weder kann noch soll noch will sie gängige Bibelübersetzungen wie z.B. die Einheitsübersetzung oder die Lutherbibel ersetzen. Schon gar nicht kann sie die persönliche Beschäftigung des Predigenden, der Katechetin oder des Katecheten mit dem Bibeltext und seiner Botschaft ersetzen.

Um einen Text in Leichte Sprache zu übersetzen, müssen leichte Worte gewählt werden. Und kurze Sätze mit kleinschrittigen Sinnzusammenhängen. Das bedeutet, dass manche Begriffe exformiert werden müssen. D.h. der unausgesprochene, aber mitgewusste Inhalt eines Wortes muss direkt ausgedrückt werden, damit der Text verstanden werden kann. Oder aber Begriffe müssen durch andere Begriffe ersetzt werden.

Umgekehrt können auch Auslassungen und Kürzungen notwendig sein, um die Verständlichkeit zu gewährleisten. Weitere Veränderungen des Originaltextes durch die Leichte Sprache können außerdem das Einflechten von Interpretationen oder Exformationen oder die Ergänzung durch andere Bilder oder Vergleiche sein.

Hinweise speziell zu Lukas 15,1-3.11-32

Der Text bietet das Gleichnis (bzw. besser: die Parabel, da es sich um eine außergewöhnliche, nicht alltägliche Begebenheit handelt) vom verlorenen Sohn (alternativ: vom barmherzigen Vater oder, neutraler, von den beiden Söhnen). Die Beispielerzählung gehört zu einer Reihe von drei Parabeln, von denen nur die erste eine Parallele im Matthäusevangelium hat (Matthäus 18,12–14), während die beiden anderen sich nur im Lukasevangelium finden, also zum so genannten lukanischen Sondergut gehören. Alle drei behandeln das Thema „Verlieren und Wiederfinden“, genauer: das Wiederfinden (1) eines verlorenen Schafes (Lukas 15,4–7), (2) einer verlorenen Drachme (Lukas 15,8–10) und (3) eines verlorenen Sohnes (Lukas 15,11–32). Die Übertragung des Gesamttextes Lukas 15,1–32 findet sich am 24. Sonntag im Jahreskreis (vgl. den dortigen Kommentar); am heutigen vierten Fastensonntag sieht die Leseordnung nur die Einleitung und das letzte der drei Gleichnisse als Evangelium vor.

Die Vorlage erzählt das Geschehen stringent und in logischer Abfolge, ohne größere Rück- oder Vorblenden oder andere, in die Zeitschiene der Erzählung eingreifende erzählerische Mittel. Die Übertragung in Leichte Sprache kann deshalb dem Erzählfaden relativ eng folgen. Aufgrund der außergewöhnlichen Länge der Übertragung mag es sinnvoll erscheinen, den Text mit Zwischenüberschriften zu untergliedern oder ihn in mehreren, eventuell durch Musik o.ä. unterbrochenen Teilstücken vorzulesen. In der für den Gottesdienst vorgesehenen Fassung geht der eigentlichen Beispielerzählung eine das gesamte Kapitel einleitende Situationsangabe (Lukas 15,1–3) voraus. Diese beschreibt





den Auslöser für Jesu Gleichnis: die Kritik der Pharisäer und Schriftgelehrten am Umgang Jesu mit Randgruppen (wie Sündern oder Zöllnern). Die Übertragung in Leichte Sprache lässt die Einleitung weg, da sie für das Verständnis der Parabel nicht entscheidend ist; gegebenenfalls kann in der Katechese darauf eingegangen werden (vgl. dazu auch die Erläuterungen im Kommentar zum 24. Sonntag im Jahreskreis). Stattdessen formuliert die Übertragung bereits am Anfang die Kernaussage des Gleichnisses: Gott liebt alle Menschen unterschiedslos und ohne Bedingungen.

An mehreren Stellen der Übertragung werden innere Beweggründe für einzelne Handlungen der Protagonisten exformiert, um das jeweilige Verhalten verständlich zu machen. An einigen Stellen kann das Tun der Erzählfiguren dabei von den üblichen Erwartungen und Normvorstellungen abweichen, z. B. beim Verhalten des Sohnes nach dem Verschleudern des Geldes oder bei der Reaktion des Vaters auf die Heimkehr des Sohnes. Dies kann, je nach Zielgruppe und Notwendigkeit, im Rahmen der Katechese aufgegriffen werden.

Exegetische Hinweise zum Text finden Sie unter:

https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/185/c_fastensonntag.4_e_lk.15.pdf

Eine ausgearbeitete (anspruchsvolle) Exegese finden Sie unter:

<http://www.perikopen.de>





Lukas 15,1-3.11-32

Einheitsübersetzung

- ¹ Alle Zöllner und Sünder kamen zu ihm, um ihn zu hören.
- ² Die Pharisäer und die Schriftgelehrten empörten sich darüber und sagten: Dieser nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.
- ³ Da erzählte er ihnen dieses Gleichnis und sagte:
- ¹¹ Ein Mann hatte zwei Söhne.
- ¹² Der jüngere von ihnen sagte zu seinem Vater: Vater, gib mir das Erbteil, das mir zusteht! Da teilte der Vater das Vermögen unter sie auf.
- ¹³ Nach wenigen Tagen packte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land. Dort führte er ein zügelloses Leben und verschleuderte sein Vermögen.
- ¹⁴ Als er alles durchgebracht hatte, kam eine große Hungersnot über jenes Land und er begann Not zu leiden.
- ¹⁵ Da ging er zu einem Bürger des Landes und drängte sich ihm auf; der schickte ihn aufs Feld zum Schweinehüten.
- ¹⁶ Er hätte gern seinen Hunger mit den Futterschoten gestillt, die die Schweine fraßen; aber niemand gab ihm davon.
- ¹⁷ Da ging er in sich und sagte: Wie viele Tagelöhner meines Vaters haben Brot im Überfluss, ich aber komme hier vor Hunger um.
- ¹⁸ Ich will aufbrechen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt.
- ¹⁹ Ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein; mach mich zu einem deiner Tagelöhner!





²⁰ Dann brach er auf und ging zu seinem Vater. Der Vater sah ihn schon von Weitem kommen und er hatte Mitleid mit ihm. Er lief dem Sohn entgegen, fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

²¹ Da sagte der Sohn zu ihm: Vater, ich habe mich gegen den Himmel und gegen dich versündigt; ich bin nicht mehr wert, dein Sohn zu sein.

²² Der Vater aber sagte zu seinen Knechten: Holt schnell das beste Gewand und zieht es ihm an, steckt einen Ring an seine Hand und gebt ihm Sandalen an die Füße!

²³ Bringt das Mastkalb her und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein.

²⁴ Denn dieser, mein Sohn, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden. Und sie begannen, ein Fest zu feiern.

²⁵ Sein älterer Sohn aber war auf dem Feld. Als er heimging und in die Nähe des Hauses kam, hörte er Musik und Tanz.

²⁶ Da rief er einen der Knechte und fragte, was das bedeuten solle.

²⁷ Der Knecht antwortete ihm: Dein Bruder ist gekommen und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wiederbekommen hat.

²⁸ Da wurde er zornig und wollte nicht hineingehen. Sein Vater aber kam heraus und redete ihm gut zu.

²⁹ Doch er erwiderte seinem Vater: Siehe, so viele Jahre schon diene ich dir und nie habe ich dein Gebot übertreten; mir aber hast du nie einen Ziegenbock geschenkt, damit ich mit meinen Freunden ein Fest feiern konnte.

³⁰ Kaum aber ist der hier gekommen, dein Sohn, der dein Vermögen mit Dirnen durchgebracht hat, da hast du für ihn das Mastkalb geschlachtet.





³¹ Der Vater antwortete ihm: Mein Kind, du bist immer bei mir und alles, was mein ist, ist auch dein.

³² Aber man muss doch ein Fest feiern und sich freuen; denn dieser, dein Bruder, war tot und lebt wieder; er war verloren und ist wiedergefunden worden.